

Ehespiritualität – Den christlichen Glauben als gemeinsame Kraftquelle entdecken und entwickeln

Aus unserer Kinder- und Jugendzeit bringen wir ganz unterschiedliche Erfahrungen in unsere Partnerschaft ein: Erfahrungen mit Eltern, Geschwistern, Lehrern, Pfarrern und natürlich auch mit der Kirche und mit Gott. Der oder die eine hat Gott und den Glauben als Kraftquelle schon entdeckt, dem oder der anderen ist so etwas fremd, vielleicht sogar suspekt. Wie kann sich da ein **gemeinsamer** Glaube entwickeln? Für viele Paare stellt sich diese Frage vielleicht gar nicht. Dennoch taucht sie in den Hochzeiten und an den Tief-Punkten unseres Lebens immer mal wieder auf - als eine Sehnsucht; als eine Ahnung, dass ein gemeinsam gelebter Glaube unserem Leben Erfüllung und Halt, dass er unserer Partnerschaft eine größere Tiefe geben könnte. Tatsächlich liegt ja auch eine große Verheißung auf dieser geistlichen Zweierschaft. Jesus sagt: „Wo zwei versammelt sind in meinem Namen da bin ich mitten unter ihnen“ und „Wo zwei eins werden auf Erden, worum sie bitten, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ In einem Liedvers heißt es einmal: „Wer kann sagen und ermessen wieviel Heil verloren geht, wenn wir nicht zu ihm (Jesus) uns wenden und ihn suchen im Gebet“. Leider müssen wir in Paargesprächen immer wieder erleben, dass christliche Paare keinen Weg gefunden haben, aus dieser Kraftquelle zu schöpfen. Deshalb geben wir hier ein paar Anregungen geben weiter:

Es braucht eine **grundsätzliche Entscheidung**. „Ja, wir beide wollen Gott in unserem Leben ein Mitspracherecht geben. Wir wollen auf ihn hören, uns von ihm korrigieren und beschenken lassen. Jeder für sich persönlich, aber eben auch gemeinsam.“

Neben dieser grundsätzlichen Bereitschaft braucht es einen **guten Rahmen**, der für beide stimmig ist. Auch hier werden wir mit unserer Unterschiedlichkeit konfrontiert: Für A. sollte es möglichst persönlich sein/für B. lieber streng liturgisch; A. möchte Lobpreislieder hören oder singen/B. findet Taizé-Gesänge geeigneter; A. ist eine Lerche, möchte sich möglichst früh treffen/B. ist eine Eule, wird erst am Abend richtig munter; A. plädiert für Betrachtungen aus einem Andachtsbuch oder Kalender/B. möchte direkt in der Bibel lesen; A. möchte gemeinsam schweigen/B. ist das peinlich. Wir merken: ohne **Absprachen** geht es nicht. Das betrifft auch die Häufigkeit und die Fragen: wie halten wir es mit dem Gottesdienstbesuch? Wo verorten wir uns geistlich? Gibt es einen Hauskreis, in dem wir mit anderen über geistliche Fragen ins Gespräch kommen können? Wo können wir anderen mit unseren Gaben dienen? Auch das fällt unter den Begriff Ehespiritualität.

Wir selbst haben schon zu Beginn unserer Ehe die Praxis der „Stillen Zeit“ am frühen Morgen kennengelernt. Ohne sie können wir uns unser Leben gar nicht mehr vorstellen. Sie hat uns in vielen Situationen Impulse und Orientierung gegeben. Sie hat uns tief miteinander verbunden und unser Leben in jeder Beziehung bereichert. Den Rahmen mussten wir von Zeit zu Zeit den äußeren Bedingungen anpassen, aber die Grundelemente sind immer dieselben: Das Hören auf Gott anhand der Bibel (es gibt gute Auslegungen, z. B. die Basis Bibel) und Austausch über das, was jedem von uns in der Stille vor Gott wichtig wurde; Dank, Bitte, Fürbitte, Lobpreis (Singen) schließen sich an.

Natürlich hat es auch bei uns immer wieder **dürre Zeiten** gegeben. Auch gab es Kränkungen und Verletzungen. Aber die verbindlich vereinbarte gemeinsame Stille Zeit hat uns immer herausgefordert, Trennendes nicht allzu lange anstehen zu lassen, sondern es auszusprechen und uns zu versöhnen.

Unser Vorschlag: Lesen sie diesen Brief gemeinsam durch und nutzen sie ihn als Grundlage, einmal über ihr Verhältnis zu Gott, über ihre Erfahrungen, Enttäuschungen, Wünsche etc. ins Gespräch zu kommen.